

daß ihrer Ansicht nach der nicht ganz ungerechte Abscheu der Angeklagten gegen Lafarge, dessen Charakter durch die Verhandlungen in kein günstiges Licht getreten ist, und andre Umstände als eine mildernde Entschuldigung erschienen, oder daß noch andre Ursachen auf ihr Urtheil eingewirkt haben mögen.

In Folge dieses Ausspruches verurtheilte der Gerichtshof zu Tulle die Frau Lafarge zu lebenswieriger Zwangsarbeit und zur Ausstellung an den Pranger auf öffentlichem Plage zu Tulle.

Noch ein anderer Prozeß gegen Marie Lafarge, der zur Zeit noch nicht zu Ende geführt ist, wird vielleicht ein neues Licht über diese Geschichte, jedenfalls über den Charakter der Angeklagten, werfen. Sie ist nämlich auch angeklagt, früher, während sie sich bei einer Freundin (Frau von Léotaud, geb. Nicolai) aufhielt, dieser sehr kostbare Diamanten gestohlen zu haben. Sollten im Laufe dieses Prozeßes oder sonst im Laufe des Jahres Entdeckungen gemacht werden, die für unsere gegebene Darstellung wichtig sind, so versprechen wir, dies im nächsten Jahre unsern Lesern mitzutheilen.

## Einfluß der Künste und Gewerbe auf Gesundheit und Lebensdauer der Menschen.

Von Dr. Eulenburg, prakt. Arzt in Berlin.

Die Betrachtung der mannigfachen Künste und Gewerbe, überhaupt der verschiedenen Arten von Beschäftigung, welchen sich der Mensch widmet, zeigt uns einen so erstaunlichen und oft so gefährlichen Einfluß sehr vieler Beschäftigungsarten auf die Gesundheit, daß es in der That kaum zu begreifen wäre, wie sich die Reihen der unglücklichen Opfer mancher Gewerbe stets wieder von Neuem füllen, bestätigte es sich nicht überall in der Welt, daß der Mensch, je vertrauter mit der Gefahr, sich derselben um so sorgloser überläßt. Um vorläufig einen bestätigenden Beweis zu geben, wie bedeutend im Allgemeinen der Einfluß der Beschäftigung auf Gesundheit und Lebensdauer sich herausstellt, will ich hier das gewiß jeden Stand interessirende Resultat anführen, welches der mit diesem Zweige des Forschens unermüdet beschäftigte Geheimrath Casper zu Berlin nach höchst genauen Berechnungen und

Vergleichungen von neun sich von einander sehr unterscheidenden Ständen gefunden hat. Nach diesem ist die allgemeine mittlere Lebensdauer der Theologen die höchste und zwar etwas über 65 Jahre; ihnen zunächst stehen die Kaufleute, mit beinah 62½ Jahren, dann folgen die Beamten mit etwas über 61½ Jahren, Landwirthe und Forstleute mit 61½, Militairs über 59½, Advocaten mit beinah 59, Künstler mit etwa 57½, Lehrer mit beinah 57, und zuletzt die Aerzte mit 56½ Jahren.

Welchen anderen Ursachen ist aber wohl die im Allgemeinen geringere Lebensdauer der Aerzte zuzuschreiben, als der nothwendig mit ihrem Berufe verbundenen körperlichen und geistigen Anstrengung, der steten Unregelmäßigkeit der Lebensweise, dem Aussetzen der schädlichsten Witterungseinflüsse, den Störungen der nächtlichen Ruhe und endlich auch den häufigen Ansteckungen verderblicher Krankheiten, welche die Ausübung des ärztlichen Berufes mit sich führt? Ist es dagegen nicht ebenso aus den Berufsgeschäften der Prediger erkärllich, daß die Mehrzahl von ihnen ein hohes Lebensalter erreicht, da sie mit denselben eine große Regelmäßigkeit der Lebensweise, eine wohlthuende Abwechslung von geistiger Thätigkeit und körperlicher Bewegung bei meistens sorgenfreier Stellung beobachten können? Nur diesen Einflüssen kann es zuzuschreiben sein, wenn nach einer andern Berechnung von hundert gestorbenen Theologen 42 das 70ste Jahr erreicht hatten, während von derselben Anzahl von Künstlern nur 28, von Lehrern nur 27 und von Aerzten gar nur 24 dasselbe Alter erreicht haben. —

Nicht weniger schlagend tritt der Einfluß der Beschäftigung auf Gesundheit und Lebensdauer aus dem Resultate hervor, das man in England aus den in dieser Beziehung angestellten Vergleichen der ackerbautreibenden Bevölkerung und derjenigen, welche in Fabriken und Manufacturen ihr Leben zubringt, gefunden hat, nach welchem von jenen erst von 58 Einer, von den letzteren fast von 52 Einer jährlich stirbt.

Worin anders als in der Beschäftigung und der davon abhängigen Lebensweise wäre der Grund von diesen für das Lebensglück der Menschen höchst wichtigen Thatsachen zu suchen? Ist es nicht natürlich, daß Menschen, wie die Ackerbautreibenden, die in freier Luft bequem von einander wohnen, ihre Kräfte auf angemessene Weise anwenden, und meist so viel erwerben, wie zur Bestreitung ihrer einfachen Bedürf-

nisse hinreicht, sich einer besseren Gesundheit erfreuen und länger leben, als jene zusammengehäuften Menge von Fabrikarbeitern, welche mit den unglaublichsten Anstrengungen, mit Aufopferung aller Erholungsstunden, kaum so viel erwerben können, als zur Bestreitung ihrer in Fabrikstädten schon durch die große Anzahl consumirender Menschen, theuren Bedürfnisse genügt? Dazu kommt noch hauptsächlich, wie ich in den folgenden Zeilen zu entwickeln gedenke, jene Menge von Schädlichkeiten, die mit jenen Beschäftigungen unzertrennlich sind, wie unerträgliche Hitze, erstickende Dämpfe, Staub, häufig eintretende Verletzungen aller Art durch Maschinen u. s. w., deren nachtheilige Wirkungen um so häufiger beobachtet werden, je öfter selbst Kinder schon durch die anstrengendsten Arbeiten in jenen Fabriken ihren kargen Unterhalt erwerben müssen.

Zwischen diesen angedeuteten Extremen nun befindet sich eine unzählige Anzahl von Künsten, Gewerben und Beschäftigungsarten, von denen ich die wichtigsten in der Absicht hier zu erörtern vorhabe, um ihren größeren oder geringeren Einfluß auf Gesundheit und Lebensdauer nachzuweisen.

Unter denjenigen Beschäftigungen, welche vorzugsweise durch eine widernatürliche gezwungene Körperstellung der Gesundheit schaden, habe ich als die bekanntesten und als solche, die am einleuchtendsten das Nachtheilige der damit nothwendig verbundenen Lebensweise beweisen, zu nennen: das Gewerbe der Schneider, Schuhmacher, Weber, Strumpfwirker, Uhrmacher, Goldarbeiter, Kupferstecher und dergleichen. Es ist eine allgemein bekannte Erfahrung, daß das anhaltende Sitzen namentlich mit vorn überbeugtem Körper der Gesundheit nachtheilig ist. Das beständige Zusammendrücken der wichtigsten zur Verdauung und Blutbereitung thätigen Unterleibsorgane, des Magens, der Leber, Milz, der Gekrösdrüsen, der großen Blutgefäße u. s. w. stört deren freie Funktion und dadurch die regelmäßige Verdauung und Blutbereitung und erzeugt die jetzt so häufig angetroffene Hämorrhoidal-Krankheit. Die Bereitung des Magensaftes, der Galle wird krankhaft verändert, die Stuhlausleerungen geschehen träge und unregelmäßig, es entstehen allmählig Störungen des Blutes in den wichtigen Gefäßen des Unterleibs, im Portadersystem, in Folge dessen eben so häufig Andrang des Blutes nach dem Kopfe und den Lungen entstehen muß, als der freie Rückfluß des

Blutes von den unteren Extremitäten dadurch gestört wird, Beschwerden, die eben zusammen das Bild der Hämorrhoidal-Krankheit ausmachen. — Man betrachte nur eine große Anzahl dieser sitzenden Handwerker, namentlich solcher, die ihrem Gewerbe fleißig obliegen, und man wird aus dem schwächlichen Körperbaue, aus der blassen, gelblichen Gesichtsfarbe auf das Vorhandensein vieler der genannten Störungen schließen können. Häufig findet man selbst eine stets gekrümmte Haltung des Oberkörpers, Verkrümmungen desselben, als Folge einer gezwungenen Körperstellung. Die Vernachlässigung der Bewegung hat außerdem eine Erschlaffung der Muskeln und Nervenkraft zur Folge, die sich meist bei allen sitzenden Gelehrten, Künstlern und Handwerkern unverkennbar ausspricht.

Solche Störungen der Gesundheit müssen natürlich bei denjenigen im höchsten Grade aufreten, die dieser Lebensweise bereits in früher Jugend verfallen, kein Wunder denn, wenn durch diese allmähliche Untergrabung der Gesundheit ihre Lebensdauer abgekürzt wird.

Außer diesen allgemeinen Nachtheilen des Sitzens hat nun manches dieser Gewerbe noch besondere Schädlichkeiten in seinem Gefolge. So findet man bei Schustern, da sie mit stets gebogenen Schenkeln sitzen, sehr häufig Krampfadern an den Füßen, selbst Pulsadergeschwülste der großen Pulsader, Erweiterung des Herzens, die wahrscheinlich von der heftigen Bewegung der Arme entstehen. — Andere, welche besonders das Sehorgan anstrengend gebrauchen, wie z. B. die Uhrmacher, Goldschmiede, Kupferstecher, Maler, Schreiber, leiden meistens oder doch sehr häufig an Kurzsichtigkeit und mannichfachen Augenkrankheiten. Die Weber, welche mit vorwärts gebeugtem Körper und mit fest an den sogenannten Brustbaum des Webestuhls angebrückter Brust arbeiten, leiden durch diesen letzten Umstand, außer allen Graden der Unterleibskrankheiten, noch häufig an Brustschmerz, Bluthusten, selbst Schwindsucht, da durch das Anstemmen der Brust die zur Einathmung nöthige Erweiterung und Ausdehnung der Lungen behindert wird, wobei die eintretende Erschütterung für den meist schwächlichen Körper natürlich nicht ohne Nachtheil geschehen kann. Eine diesen letzteren ähnliche Beschäftigung haben die Strumpfwürker, von denen

aber auch viele von Brustbeschwerden aller Art heimgesucht werden. Ihr angreifendes Gewerbe prägt sich in ihren Gesichtszügen und ihrem Körperbaue deutlich genug aus; sie erscheinen bleich, abgezehrt, krasilos, sind zur Hypochondrie geneigt, und von ihnen erreichen die wenigsten bei anhaltender Ausübung ihres Gewerbes ein hohes Alter. Noch schlimmer ist in dieser Beziehung das Gewerbe der Goldschmiede und Vergolder, denen die Materialien selbst, mit welchen sie beschäftigt sind, eine furchtbare Quelle zur allmählichen Untergrabung der Gesundheit werden; denn noch mehr Gefahr als das Eisen bereitet das Quecksilber ihrer Gesundheit, welches sie beim Vergolden in Gestalt von Dämpfen theils einzuathmen, theils durch die Oberfläche der Haut in den Körper aufzunehmen gezwungen sind. Daher findet man bei ihnen so häufig Schwindel, Bittern der Glieder, Lähmungen und andere Zufälle, von welchen ich im Laufe dieses Aufsatzes bei den Arbeitern in Metallen noch sprechen werde. —

Lang anhaltendes Stehen bringt nach allen Erfahrungen der Gesundheit am wenigsten Nachtheil; es würde daher vielen der oben angeführten Gewerbe ein großer Theil ihres verderblichen Einflusses durch Abwechslung mit Stehen genommen werden. Am wohlthuendsten wirkt für sie Alle Bewegung in Gottes frischer Natur, daher man viele Handwerker, wenn ihr Körper nicht gar zu sehr zerrüttet ist, sich bald erholen sieht, wenn sie es dahin gebracht haben, weniger anhaltend zu sitzen, sich theils in, theils außer dem Hause mehr zu bewegen. Wie außerordentlich schädlich jede gezwungene Körperstellung auf die Gesundheit wirkt, sieht man endlich auch deutlich bei den Bergleuten, die bald sitzend, bald knieend und meistens mit ganz gekrümmtem Körper arbeiten. Der nachtheilige Einfluß dieses Umstandes wird freilich noch durch die anderweitigen Schädlichkeiten bei Weitem erhöht, denen sie bei Ausübung ihres traurigen Gewerbes ausgesetzt sind, denn in einer für die menschliche Organisation unnatürlichen Atmosphäre zu athmen, stets bei künstlicher Beleuchtung zu sehn, häufig mit den Füßen im Wasser stehend, in häufiger Berührung mit dem Staube vieler Metalle, des Quecksilbers, Bleies, Arsens u. s. w. zu arbeiten, abgeschieden von der Welt, von der Gefahr des Lebendigbegrabenwerdens umdroht zu sein, das sind doch wohl Ursachen

genug, um ihr Gewerbe zu einem für die Gesundheit höchst verderblichen zu stempeln. Daher rühren aber auch die bei den Bergleuten so häufig vorkommenden Krümmungen des Rückgrathes und der Schenkel, daher jene ungesunde Gesichtsfarbe, daher ihre Lichthäuten, ihre Beklemmung, ihre vielen rheumatischen Leiden. Daher erreichen sie auch trotz der mühsigsten Lebensweise und trotz des mächtigen Einflusses der Gewohnheit selten das 50ste Lebensjahr. In Quecksilberbergwerken leben die Arbeiter selten über ein Jahr, und wenn der Tod ihren mannichfachen Leiden nicht ein Ziel setzt, so ist das nur, um ein durch zerrüttete Gesundheit klägliches Leben zu verlängern.

Am diese Opfer menschlicher Begierden reiht sich nun zunächst die Betrachtung derjenigen Künstler und Handwerker, welche das mühsam dem Schooß der Erde abgerungene Erz theils zum Luxus und Bedürfniß täglich selbst verarbeiten, theils sich dessen zu den verschiedensten Zwecken bedienen. Ausser den bereits genannten Golbarbeitern und Vergoldern gehören hieher die Töpfer, Maler, Färber, Zinn- und Bleigießer, Kupferschmiede, Spiegelfabrikanten und Hüttenarbeiter.

Die Töpfer und Maler kommen bei Ausübung ihres Gewerbes mit dem Blei vielfach in Berührung, erstere beim Glastren der Gefäße, letztere bei Verreibung des Bleiweißes. Das Blei ist aber ein der Gesundheit höchst feindseliges Metall. Daher leiden diese Handwerker häufig an Unterleibsbeschwerden, an Schwäche und Zittern der Glieder und an einer charakteristischen Krankheit, welche unter dem Namen Blei- oder Maler- auch wohl Töpfercolik allen Ärzten bekannt ist. Diese zeichnet sich neben vielen andern Beschwerden durch eine fast nicht zu überwindende Verstopfung aus, welche ihren Grund in einer Lähmung des Darmkanals hat.

Die Färber bedienen sich in ihren Farbmateriellen des Vitriols, Alauns, der Schwefelpräparate, des Bleies (wiewohl seltener als die Maler) und vieler anderer Mineralien, deren häufiges Eindringen in den Organismus, der Gesundheit mehr oder weniger schadet; außerdem haben sie sich den verschiedenartigsten Wärmegraben oft im plötzlichen Wechsel auszusetzen; denn während sie jetzt am Farbkessel die mit warmem Wasser und Farbetheilchen erfüllte Luft athmen und

ihre Körper, wie im Dampfbade, mit Schweiß bedeckt ist, müssen sie sich bald zu dem darauf nöthigen Spülen Stunden lang in der Kälte aufhalten. Daher sind aber auch bei ihnen rheumatische, gichtische Nebel und namentlich Lungenleiden häufige Erscheinungen.

Die Zinn- und Bleigießer erfahren die verderbliche Wirkung des Bleies in noch höherem Grade als diejenigen, welche nur mit kalten Bleipräparaten zu thun haben, da die beim Schmelzen dieses Metalls emporsteigenden Dämpfe leichter noch Zugang zu den Lungen finden, leichter die Hauptporen und somit die Säftemasse durchdringen und allmählig vergiften. Diesem Umstande sind die bei dieser Klasse von Handwerkern so häufigen Krankheiten zuzuschreiben, von denen ich besonders Zittern und Lähmung der Glieder, nervöse Schmerzen, namentlich betäubenden Kopfschmerz und Schwindel anführen darf. Natürlich ist auch die Bleicolik bei ihnen nicht selten.

Um darzuthun, wie häufig die Bleicolik bei diesen Gewerbetreibenden vorkomme, erwähne ich hier des Resultats der interessanten Untersuchungen, welche Morat aus den Krankenlisten zweier Jahre in der Pariser Charité gewonnen hat. In diesen beiden Jahren kamen nicht weniger als 279 Fälle von Bleicolik vor. Darunter befanden sich 148 Maler, 28 Bleigießer, 16 Töpfer, 15 Porcellanfabrikanten, 12 Steinschneider, 9 Farbenreiber, 3 Glasbläser, 2 Glasirer, 2 Spielzeugfabrikanten, 9 Schuhmacher, 1 Drucker, 1 Schrotfabrikant, 17 Kupferarbeiter etc.

Zur Verhütung der angeführten Folgen des Bleies ist vor allen Dingen die höchste Reinlichkeit des Körpers zu beobachten niemals müßten die Arbeiter vor sorgfältiger Reinigung der Hände und des Mundes etwas essen. Bei eintretender Leibesverstopfung müssen sie die Arbeit für einige Zeit verlassen, und ein Abführungsmittel nehmen. Säuerliche Getränke haben sie zu vermeiden, und viel fette Sachen reichlich Schmalz und Butter zu genießen. De Haen berichtet von den Bleiminer-Arbeitern in Steiermark, daß sie, nachdem sie viel an Colik und Lähmung gelitten hatten, 3 Jahre von solchen Nebeln dadurch verschont blieben, daß sie viel fette Sachen genossen. —

Viel zerstörender noch wirkt das bei vielen Gewerben un-

entbehrliche Quecksilber, besonders bei den Arbeitern in Quecksilberminen, bei den Spiegelfabrikanten und, wie bereits oben erwähnt wurde, bei den Vergoldern. Geschwüre in der Mundhöhle, Speichelfluß in seiner gefährlichsten Gestalt, schmerzhafte Knochenleiden, und im schlimmsten Falle die gefährliche sogenannte Mercuriallähmung sind traurige Folgen anhaltender Beschäftigung mit dem Quecksilber. Die zuletzt genannte Krankheit charakterisirt sich Anfangs durch Zittern der Arme, und später auch der Füße in so hohem Grade, daß jene Unglücklichen zu jeder Arbeit unfähig werden; und oft geht dieses Zittern in gänzliche Entkräftung und allgemeines Siedethum über, bis nach Jahre langer Dauer der Tod diesem kläglichen Leben ein Ende macht. Wie nun freilich im Anfange dieser Leiden das Verlassen der Arbeit das wohlthätigste Heilmittel ist, so ist dagegen bei eingewurzeltten Fällen wenig auszurichten, und wenn auch die Heilung wirklich gelingt, so sind Rückfälle bei der Rückkehr zur Arbeit nur zu gewiß zu fürchten. Verhütet werden die schädlichen Einwirkungen des Quecksilbers am besten durch höchste Reinlichkeit und durch Vermeidung des Einathmens der Dämpfe, die während des Vergoldens aufsteigen. Auch diese Arbeiter können Gesicht und Hände nicht oft genug und namentlich vor dem Essen waschen. Bäder und häufiger Wäschewechsel sind sehr heilsam.

Die Kupferschmiede leiden besonders im Anfange ihrer Lehrzeit, an Erbrechen, Colik und Durchfall; nur allmählig gewöhnen sie sich an die Einwirkung des eingeathmeten Kupferstaubes. Einen Gefellen, der nach abgelegten Militairdienst in die Werkstätte zurückkehrte, behandelte ich an Zufällen von Schwindel und gänzlicher Bewußtlosigkeit, und ich erfuhr dabei, daß das keine ungewöhnliche Erscheinung sei. Es wird auch behauptet, daß Kupferarbeiter im Allgemeinen kränklich aussehend und früh altern. Außer durch Einwirkung des Kupfers würden schwächliche Menschen auch durch den beständigen Gebrauch des Hammers und die damit verbundene Erschütterung Gefahr laufen, an den Lungen zu leiden, und häufig wird bei ihnen auch Schwerhörigkeit angetroffen, wahrscheinlich in Folge einer Ueberreizung der Gehörnerven durch das lärmende Hämmern. Außer den genannten Krankheitsursachen wirkt bei ihnen auch, wie bei allen Feuerarbeitern, als den Schmieden, Schlossern, Bäckern &c.

die anhaltende Hitze und der Kohlendampf nachtheilig auf die Gesundheit. Den höchsten Grad von Hitze haben die Glas-  
hüttenarbeiter zu ertragen, aber ihre Beschäftigung ist auch  
als eine der schädlichsten anerkannt und nur die kräftigsten  
Personen möchten sie auf die Dauer mehrerer Jahre ohne  
großen Nachtheil ihrer Gesundheit ertragen können. Vor Al-  
lem leiden die Augen durch die enorme Glut, bei welcher sie  
arbeiten; und nächstdem wird dadurch, daß sie sich schweißend  
einer kälteren Temperatur aussetzen, die Hautausdünstung un-  
terdrückt und alle dadurch leicht entstehenden gefährlichen Krank-  
heiten, namentlich der Lungen, erzeugt. Natürlich kann Ver-  
hütung eines raschen Wechsels der Temperatur hier nur als  
das einzige Präservativ-Mittel empfohlen werden.

Die Bäcker haben außer der Hitze auch noch den nach-  
theiligen Einfluß des Mehlstaubes zu ertragen, der jedoch  
noch häufiger bei den Müllern als Ursache vieler Gesund-  
heitsstörungen anzuklagen ist. Der Mehlstaub fällt auf die  
Lungen, und schadet diesen durch mechanische Reizung, ferner  
verklebt er die Poren der Haut, stört die freie Ausdünstung  
derselben, die für die Gesunderhaltung des Körpers von der  
größten Wichtigkeit ist; er befällt endlich alle Theile, die Augen,  
die Ohren, nicht ohne Nachtheile für die betreffenden Or-  
gane. Daher finden sich bei Müllern Hautkrankheiten und  
langwierige Lungenleiden, Augen und Gehörkrankheiten. Da-  
her erscheinen sie meist blaß und kränklich und erreichen im  
Allgemeinen kein hohes Alter, wenn sie beständig auf der  
Mühle beschäftigt sind, während diejenigen ihrer Gehülfen,  
die mit dem Tragen der schweren Korn- und Mehlsäcke be-  
schäftigt sind, wie alle Lastträger häufig an Brüchen leiden.

Auch bei einigen andern Gewerben, von denen ich hier  
nur die Steinmegger, Kalkarbeiter, Kürschner, Seiden-, Hans-  
und Flachshäpler, die Arbeiter in Tabacksfabriken u. s. w.  
nennen darf, ist der Staub ein um so gefährlicherer Gesell-  
schafter ihrer Arbeiten, je mehr er eine besondere heizende  
oder brennende Eigenschaft besitzt, wie der Kalk- oder Ta-  
backstaub. Daher finden sich bei den Steinmeggern wichtige  
Lungenkrankheiten sehr häufig. Die Kürschner, welche häufig  
den stinkenden fressenden Staub des fertigen Pelzwerkes  
einzuathmen haben, leiden ungewöhnlich viel an Lungenkrank-

heiten, welche bei ihnen durch die sitzende Lebensweise oft mit Unterleibsfrankheiten verbunden sind.

Der durch sein Werk über die Krankheiten der Handwerker berühmte Professor Ramazzini sagt von den Arbeitern, welche sich mit dem Aushecheln der nach dem Aushaspeln der besseren Seide übrig gebliebenen Seidenkuchen beschäftigen, daß sie sich in einer fortwährenden Staubwolke befinden, daher meist an einem trockenen Husten leiden und selten ein so hohes Alter erreichen, als sie ohne dies Gewerbe erlangt hätten. Diese Worte lassen sich auch auf die Hans- und Flachs- hechler und auf die Zubereiter der Wolle und Baumwolle anwenden. —

Zur Verhütung des Eindringens der Staubtheilchen in die Athmungsorgane sind verschiedene Vorrichtungen angegeben worden, die jedoch für die Praxis zu unbequem sind, und von den Arbeitern wenig Beachtung gefunden haben.

Die Ausdünstung thierischer Substanzen, wie sie in Schlachthäusern, Seifeniedereien und Gerbereien und ähnlichen Gewerben Statt findet, wird von Manchen als etwas der Gesundheit Nachtheiliges betrachtet; indeß waltet bei dieser Klasse von Handwerkern im Allgemeinen ein so trefflicher Gesundheitszustand ob, daß das Nachtheilige dieser Einflüsse nicht eben daraus zu erkennen ist. Bekannt ist es wenigstens, daß Schlächter und Gerber im Allgemeinen kräftig und gesund sind. Auch die Seifenieder, wenn auch von den Ausdünstungen der Thierabfälle stark belästigt, sind meistens gesund, wenn sie sich erst an den von dem siedenden Fett aufsteigenden Gestank gewöhnt haben. Vorher leiden sie freilich nicht gar selten an Kopfschmerz, Uebelkeit und Erbrechen.

Noch so manche Kunst, so manches Gewerbe könnte hier aufgeführt werden, um den nachtheiligen Einfluß auf Gesundheit und Lebensdauer des Menschengeschlechts zu beweisen, fürchte ich nicht, die diesem Aussage gesteckten Grenzen zu überschreiten. Die Betrachtung der Weltgeschichte zeigt aber die unbestreitbare Thatsache, daß mit der weiteren Entfernung vom einfachen Pfade der Natur, mit der Vermehrung der Bedürfnisse, der Mensch zahlreichen Krankheiten unterliegen muß.

Schmerzlich ist die Erfahrung, daß der sinnende Mensch die Anwendung der ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten und Kräfte, das Bestreben, die Wonne des Daseins durch

unzählige künstliche Erfindungen zu vergrößern, neue Quellen des Erwerbes zu seiner und seiner Mitmenschen Erleichterung hervorzurufen, daß dieser, indem er Reichthum, Ehre und Glück über ganze Länder verbreitet, doch selbst diese rühmlichen Bestrebungen mit dem Kostbarsten büßen muß, was er besitzt, mit Gesundheit und Leben, daß die Erwerbsquellen, welche Nationen groß und herrlich machen, vielen Tausenden Kummer, Siechthum und Tod bereiten. Unnennbar groß wäre daher das Verdienst derjenigen, die es unternähmen, wie einst Ramazzini vor 110 und Akermann vor 60 Jahren, die von Künsten und Handwerkern, deren viele in unserer Zeit der Erfindungen eine ganz neue Gestalt gewonnen haben, abhändigen Krankheiten ausführlich zu beschreiben und die Mittel zu ihrer möglichsten Verhütung und Heilung zu erforschen und mitzutheilen. Unmöglich wäre das Wissen eines Einzelnen umfassend genug, eine solche Riesearbeit mit genügendem Nutzen für die Menschheit auszuführen, zu welcher vielmehr viele genau Unterrichtete sich die Hände zu einem gemeinsamen Wirken reichen müßten.

Wir aber genügt es, in diesem vielgelesenen Buche einmal wieder die Aufmerksamkeit auf diesen die ganze Menschheit interessirenden Gegenstand gerichtet zu haben.

## Mazepa.

Eine Erzählung von Gustav Meritz.

Der freundliche Leser sieht sich in die Mitte des 17ten Jahrhunderts zurück und an die Weichsel versetzt, auf deren hohem Ufer das königliche Schloß in Warschau thront. Es war ein heitrer Juni-Morgen, und die Sonne blühte schon geraume Zeit in den hohen Fenstern wieder, als der im Vorzimmer des Königs wachthabende Page — ein Spott auf das übernommene Amt — die Augen öffnete. Durch Reiben suchte er diese noch trüben Spiegel der Seele rein zu putzen, und in der That: bald blickte das dunkle Flammenauge des schönen Jünglings klar und frisch umher. Er